

11. ZEIT KONFERENZ

HOCHSCHULE & BILDUNG



Wem gehört die Wissenschaft? Wie abhängig ist Forschung von Drittmitteln? Was ist die Grundlage für eine gute Kooperation zwischen Universitäten und Unternehmen? Darüber diskutierten v.l. Petra Sitte (DIE LINKE), Martin Spiewak (DIE ZEIT), Monika Lessl (Bayer Foundation) und Wilhelm Krull (Volkswagen Stiftung) in Berlin.



»Zuhören und motivieren, indem ich die Ideen anderer weiterentwickle«, so beschrieb Michael Hoch, Rektor der Universität Bonn und Hochschulmanager des Jahres 2019, seine Führungsprinzipien im Gespräch mit ZEIT-Redakteurin Anna-Lena Scholz.



Wie stiftet man einen Diskurs über sozialen Wandel?

Seine Stiftung »Humanities & Social Change International Foundation« finanziert vier Forschungszentren in Venedig, Cambridge, Santa Barbara und an der Humboldt-Universität in Berlin. Im Interview spricht der Hamburger Unternehmer Erck Rickmers darüber, warum die drängenden Probleme der Gegenwart nur interdisziplinär gelöst werden können.

Herr Rickmers, was war Ihr Antrieb für die Gründung Ihrer Stiftung?

Unsere Umwelt befindet sich in einem beschleunigenden Zerfallsprozess und ebenso das Vertrauen in viele demokratische Institutionen, die wir als Grundpfeiler unserer Zivilgesellschaft betrachten. Wir können nicht so weitermachen wie bisher, gleichzeitig fehlt es an Konzepten, wie wir vorgehen wollen. Als Vater von fünf Töchtern und als Unternehmer spüre ich eine gesellschaftliche Verantwortung und möchte einen Beitrag leisten zu einem Diskurs, der auf Veränderung abzielt.

Denkt Wissenschaft zu wenig über diese Fragen nach oder haben wir ein Umsetzungsproblem?

Universitäten arbeiten zumeist sehr disziplinbezogen. Die Adressierung dieser hochkomplexen und miteinander verwobenen Probleme Denken. Wir wollen Wissenschaftler aus dem Elfenbeinturm ihres Spezialgebietes herausholen und in einem interdisziplinären Diskurs zusammenbringen. Dabei möchten wir zugleich Akteure aus der Politik, Wirtschaft, Kultur und Zivilgesellschaft einbeziehen, um die dort entwickelten Lösungsansätze immer auch einer Praxisverbundung zu unterziehen.

Wie kann eine solche Institution den sozialen Wandel verproben?

Ein solches Projekt braucht einen langen Atem – das geht nicht über Nacht und wir befinden uns ja noch im Aufbau, insofern können wir noch keine konkreten Lösungen präsentieren. Klar ist: Wir müssen eine Sprache finden, um mit den Ergebnissen unserer Arbeit alle zu erreichen, nicht nur Bildungsbürger und die ohnehin Überzeugten.

Wie wollen Sie diese Institutionen weiterentwickeln?

Wir arbeiten an der Gründung eines eigenen Instituts, einer Art säkularer Kloster, in dem man zu einem Thema die besten Köpfe aus aller Welt zusammenbringt: Expertinnen und Experten aus Technologie, Wirtschaftswissenschaften, Philosophie, Wirtschaftsgeschichte und Soziologie sollen sich hier gemeinsam mit der Frage beschäftigen, wie wir Wirtschaft, Mobilität oder Energieerzeugung reorganisieren können. Einen Ort dafür haben wir nun in Hamburg gefunden, weitere Einzelheiten werden wir im kommenden Frühjahr veröffentlichen.

Wem gehört die Wissenschaft?

Bei der elften ZEIT KONFERENZ Hochschule & Bildung diskutierten Experten über Gegenwart und Zukunft der Wissenschaft in Zeiten von Digitalisierung und Vertrauenskrise.

Gehört die Wissenschaft den Wissenschaftlern, den Drittmittelgebern oder doch der Gesellschaft? Unter dieser Frage nahm Katharina Zweig in ihrer Eröffnungs-Keynote bei der elften ZEIT KONFERENZ Hochschule & Bildung die Gegenwart und Zukunft der Universitäten gleichermaßen in den Blick. Im besonderen Fokus der Informatik-Professorin und Leiterin des Algorithm Accountability Lab an der TU Kaiserslautern: der zunehmende Vertrauensverlust in die Wissenschaft. Die Realität des Klimawandels und Sinn und Sicherheit des Impfens würden immer öfter bezweifelt – und seien doch wissenschaftlich eindeutig belegt. Gründe für den Vertrauensverlust seien vielfältig und finden sich für Zweig auch im Internet und seinen Algorithmen: »Sachliche Inhalte klicken nicht gut im Internet und Algorithmen sind darauf programmiert, unsere Aufmerksamkeit möglichst lange zu binden.« Diese problematische Mischung spüle sensationalistische Inhalte im Netz nach oben. Durch öfter aufgedeckte Wissenschaftskanäle sei zudem der Glanz der autoritativen Quelle verblasst. Das sei einerseits zu begrüßen, führe andererseits aber zu Verwirrung, da die wenigsten Menschen über den naturwissenschaftlichen Hintergrund verfügen, um die Informationsflut einzuordnen. Zweigs Lösung: Data Literacy, also ein Wissen darüber, wie Daten generiert und analysiert werden, müsse schon in der Schule vermittelt werden, ebenso wie ein tieferes Verständnis für Wissenschaft etwa durch die Integration der Mathematik in den Chemie- und Physikunterricht. »Wir brauchen auch Laienwissenschaftler, um vielfältigere Hypothesen aufzustellen und personalisierte Lösungen zu entwickeln«, so Zweig. »Dann würde Wissenschaft tatsächlich denen gehören, denen sie gehören sollte, nämlich der Gesellschaft.«

Sollten sich Universitäten in politischen Fragen mehr einbringen, wollte Rainer Esser, Geschäftsführer der ZEIT Verlagsgruppe,

von Uwe Schroeder-Wildberg wissen. »Mehr geht immer«, so der Vorstandsvorsitzende des Finanzdienstleisters MLP SE. Aber ebenso sei die Wirtschaft zu gemeinsamer Anstrengung gefordert. »Wenn Wirtschaft oder Wissenschaft für sich bleiben, dienen sie unserer Gesellschaft nur eingeschränkt.« Auch Monika Lessl, Leiterin der Bayer Foundation, brach eine Lanze für Kooperationen. »Nur wenn wir über Disziplinen und Organisationen hinweg zusammenarbeiten, können wir Probleme wie die alternde Gesellschaft und die Klimakatastrophe bewältigen«, sagte Lessl in der Diskussionsrunde zur Unabhängigkeit von Wissenschaftlern unter der Moderation von Martin Spiewak (Redakteur WISSEN, DIE ZEIT, Co-Chefredakteur, ZEIT STUDIENFÜHRER). Es gebe gewisse Abhängigkeiten, »aber eben nicht nur von der Wirtschaft, sondern auch von der DFG und der Programmförderung«, konstatierte Petra Sitte, stellvertretende Fraktionsvorsitzende DIE LINKE. Kooperationen zwischen Forschern und Unternehmen seien »nicht per se schlimm«, lägen »in naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen ja sogar auf der Hand«, sie forderte aber umfassende Transparenz: »Wir brauchen ein Register über alle Studien, die gemacht werden, und sie müssen öffentlich zugänglich sein.« Lessl erklärte dazu: »Wir überlegen, alle Kooperationen transparent zu machen.« Transparenz und »Offenheit gegenüber den Forschungsergebnissen statt bestellter Lösungen« mahnte auch Wilhelm Krull, Generalsekretär der Volkswagen Stiftung, als Grundsätze der Zusammenarbeit an. Wie Sitte problematisierte er dabei die »rasante Verschiebung von der Schule vermittelt werden, ebenso wie ein tieferes Verständnis für Wissenschaft etwa durch die Integration der Mathematik in den Chemie- und Physikunterricht.«

Wie viel Politik verträgt der Hörsaal?

Staatliche Förderprogramme würden zwischen Politik und Wissenschaft »auf Augenhöhe« ausgehandelt, trat Wolf-Dieter Lukas der Auffassung entgegen, der Staat würde Forschung nach ei-

genem Gutdünken lenken. Der Staatssekretär beim Bundesministerium für Bildung und Forschung verteidigte im Gespräch mit Anna-Lena Scholz (Redakteurin WISSEN, DIE ZEIT) die kontrovers diskutierte Vergabe eines Zentrums für Batterieforschung nach Münster: »Wir haben das nach den besten Spielregeln gemacht.«

Die Spielregeln und das Verhältnis von Wissenschaftlern und Journalisten wurden in Form einer Case-Study beleuchtet. »Viele Wissenschaftler scheuen gerade bei brisanten politischen Themen vor einer Einordnung zurück«, bemerkte Wissenschaftsjournalistin Kathrin Zinkant von der Süddeutschen Zeitung. Das räumte auch Elisabeth Hoffmann ein. Die Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit der TU Braunschweig mahnte ihrerseits

eine größere Fehlertoleranz und einen stärkeren Rückhalt in der Wissenschaftscommunity gegenüber möglichen kleinen Ungenauigkeiten jener Kollegen an, die sich bei brisanten und zeitkritischen Themen als erste in die Öffentlichkeit wagen. Hochschulpolitische Kontroversen verhandelte auch die Case-Study »Wenn der Hörsaal zum Parlament wird.«

»Wie groß ist der Rollenkonflikt, wenn ein Professor zugleich auch aktiver Politiker ist«, fragte ZEIT-Redakteurin Scholz Stefan Leible, Präsident der Universität Bayreuth, an dessen Hochschule der AfD-Politiker Hans-Thomas Tillschneider als Privatdozent Islamrecht unterrichtet. »Solange die Rollen als Hochschullehrer und Politiker getrennt bleiben, ist das rechtlich in Ordnung. Das müssen Universi-



»Wissenschaft ist eine tragende Säule unserer Gesellschaft, genau wie die Politik und die Wirtschaft. Wir sind gemeinsam gefordert, uns immer wieder einzubringen, auch wenn es manchmal mühsam ist«, so Uwe Schroeder-Wildberg, Vorstandsvorsitzender, MLP SE (rechts), im Gespräch mit seinem Mit-Gastgeber Rainer Esser, Geschäftsführer der ZEIT Verlagsgruppe.



»Hochschulmanager des Jahres«: Michael Hoch, Rektor der Universität Bonn (Bildmitte, vorn), im Kreis der Jury. Oben v.l.: Prof. Dr. Karim Khakzar (Präsident, Hochschule Fulda), Ulrich Müller (Centrum für Hochschulentwicklung), Ulrich Radtke (Rektor, Universität Duisburg-Essen), Johanna Wanka (Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung a.D.), Martin Spiewak (DIE ZEIT). Unten v.l.: Marion Schmidt (Cognos AG), Claudia Peus (Technische Universität München).

Hochschulmanager des Jahres

Unter seiner Führung brachte es die Universität Bonn auf sechs Exzellenzcluster – mehr als jede andere Hochschule in Deutschland. Michael Hoch wurde beim Presidents' Dinner im Rahmen der ZEIT KONFERENZ Hochschule & Bildung zum Hochschulmanager des Jahres gekürt. DIE ZEIT und das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) würdigen mit dem jährlich vergebenen Preis Leiterinnen und Leiter von Hochschulen, die durch herausragende Führungsleistungen die Entwicklung ihrer Hochschule vorantreiben. »Michael Hoch verbreitet mit leiser Autorität einen positiven, ansteckenden »Spirit«, lobte die Jury. »Ich freue mich über die große Anerkennung, die mir, vor allem aber auch den Menschen zuteil wird, mit denen ich unsere Universität in den vergangenen Jahren gemeinsam voranbringen konnte«, gab Hoch die Auszeichnung an seine Kolleginnen und Kollegen weiter.



Über Wissenschaft im digital-medialen Zeitalter diskutierten Manuel Hartung (DIE ZEIT), Muriel Helbig (Technische Hochschule Lübeck), Sandra Richter (Deutsches Literaturarchiv Marbach), Reyhan Sahin (Universität Hamburg) und Carolin Sutter (SRH Hochschule Heidelberg)



»Politik und Wissenschaft begegnen sich heute auf Augenhöhe«, Wolf-Dieter Lukas, Staatssekretär, Bundesministerium für Bildung und Forschung



Guido Benzler, der in seinem Unternehmen rreform Wissenschaftseinrichtungen bei Strategie- und Organisationsfragen zur Seite steht, und Rainer Esser (DIE ZEIT, links) beim Presidents' Dinner am Vorabend der ZEIT KONFERENZ Hochschule & Bildung

Veranstalter

CONVENT.de
EIN UNTERNEHMEN DER ZEIT VERLAGSGRUPPE

In Zusammenarbeit mit

MLP

Partner

SRH HIGHER EDUCATION

Förderer

reform
Entwicklungsmanagement

Partner »Hochschulmanager des Jahres«

CHE
Centrum für Hochschulentwicklung